

## **Wortprotokoll**

## Öffentliche Sitzung

### **Ausschuss für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen**

15. Sitzung  
21. November 2022

Beginn: 09.11 Uhr  
Schluss: 12.13 Uhr  
Vorsitz: Andreas Otto (GRÜNE)

#### Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

#### Punkt 1 der Tagesordnung

##### **Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 2 der Tagesordnung

##### **Bericht aus der Senatsverwaltung**

Siehe Inhaltsprotokoll.

**Vorsitzender Andreas Otto:** Wir kommen zu

Punkt 3 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0018](#)  
**Ist die Historische Mitte Berlins noch zu retten?** StadtWohn  
**Bilanz des Scheiterns und Ausblick auf die weitere**  
**Entwicklung**  
(auf Antrag der Fraktion der CDU)

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 28.02.2022

- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0027](#)  
**Der Molkenmarkt und seine Umgebung** StadtWohn  
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis  
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 28.02.2022

Es liegt ein Wortprotokoll vom 28. Februar 2022 vor. Der Senat ist auskunftsfähig, hat auch eine Präsentation, die er vorstellen könnte. Ist eine nochmalige Begründung erforderlich? – Dazu meldet sich niemand, ist also nicht erforderlich. Dann würden wir vielleicht den Senat mit seiner Präsentation beginnen lassen. Dann nehme ich Wortmeldungen entgegen. – Bitte schön, Frau Prof. Kahlfeldt, Sie haben das Wort!

**Staatssekretärin Petra Kahlfeldt (SenSBW):** Vielen herzlichen Dank! – Meine sehr geehrten Abgeordneten! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Ich konnte am 28. Februar 2022 anhand von 20 Folien ausführen, dass die Berliner Mitte weiterhin städtebaulich qualifiziert wird, dass wir mit den Planungen für die weiteren Entwicklungen, die in der Zuständigkeit der Senatsverwaltung liegen, eine positive Bilanz ziehen. Die Berliner Mitte ist neben der City West wichtigstes urbanes Zentrum der Stadt, von gesamtstädtischer wie auch von nationaler und internationaler Bedeutung. Ich konnte Ihnen einen Überblick über die Projekte in der Berliner Mitte geben, Rathausforum und Marx-Engels-Forum, die in der Nachbarschaft des großen urbanen Freiraums entstehen, wie dort Quartiere erweitert oder geschaffen werden, wie der Molkenmarkt, das Klosterviertel und auch das Haus der Statistik, wie die Kulturangebote in der historischen Mitte geschaffen und erweitert werden, mit der Alten Münze, dem Archäologischen Fenster, dem Alten Berliner Rathaus, dem Nikolaiviertel, dem Humboldtforum, dem Archäologischen Besucherzentrum und so weiter.

## Entwürfe

Entwurf 1024



© Bernd Albers Gesellschaft von Architekten mbH mit Prof. Dr. Sylvia Malcovati und Vogl Landschaftsarchitekten AG

Entwurf 1030



© OS arkitekter mit cka czyborra klingbeil architekturwerkstatt mbB



## Entwürfe

Entwurf 1024



© Bernd Albers Gesellschaft von Architekten mbH mit Prof. Dr. Sylvia Malcovati und Vogl Landschaftsarchitekten AG, Modellfoto: Hans-Joachim Wulhenow

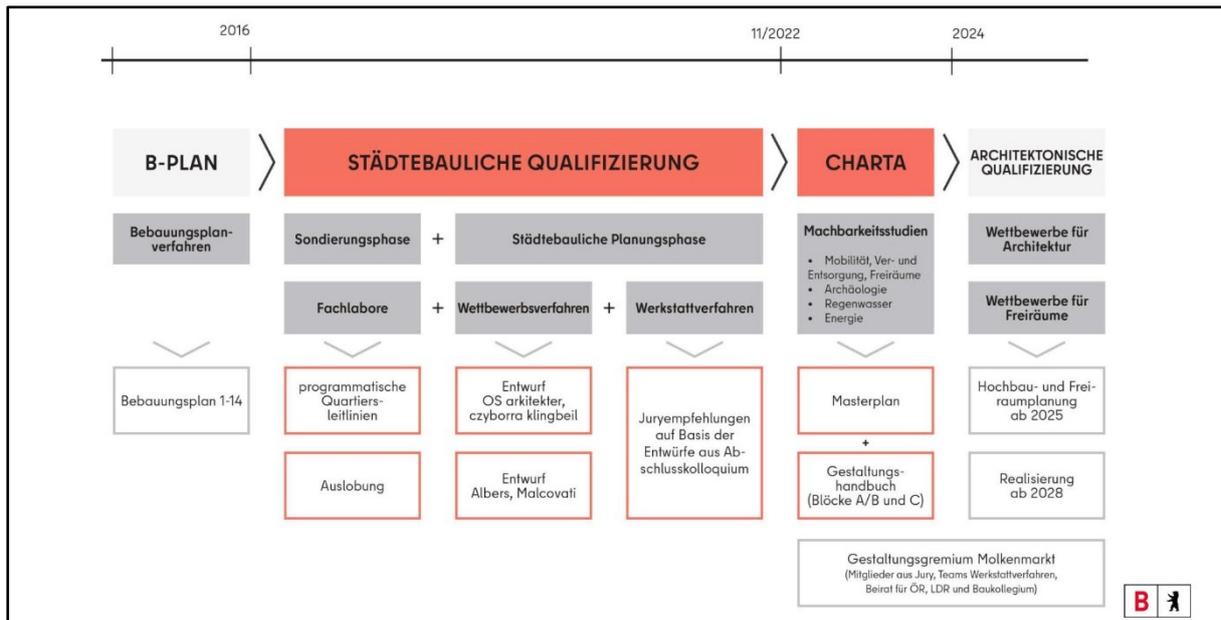
Entwurf 1030



© OS arkitekter mit cka czyborra klingbeil architekturwerkstatt mbB, Modellfoto: Hans-Joachim Wulhenow



So kommen wir jetzt zum Molkenmarkt. Das ist ja ein von dieser Regierung und von unserem Haus geerbtes Projekt. Das ist noch in der alten Legislatur unter der Führung in unserem Haus von Frau Lompscher und der geschätzten Frau Lüscher erdacht und in die Verfahren gegossen worden. Ich war selbst als Fachpreisrichter bei diesem Verfahren dabei und dann, nach der Ernennung als Senatsbaudirektorin, als Sachpreisrichterin. Insoweit kenne ich das sowohl von rein fachlicher Seite als auch von der Verwaltungsseite ganz gut.



Zum Molkenmarkt: Wir gehen gleich auf die Verfahrensfolie. Vielleicht ist das ganz gut, um Ihnen noch mal in Erinnerung zu rufen, auf welchen Säulen und Prozessen die Molkenmarktentwicklung gründet und was der heutige Stand der Dinge ist. Wir fangen in unserer kleinen retrospektiven Betrachtung mal mit der Aufstellung des Bebauungsplanverfahrens an. Es ist 2016 aufgestellt und im Senat verabschiedet worden.

Jetzt schauen wir uns diese Periode zwischen 2016 und 2022 an, die ganz der städtebaulichen Qualifizierung gewidmet war. Es sind also drei Phasen, die Sondierungsphase, die städtebauliche Planungsphase und die Chartaphase, das ist das, was vor uns liegt. In der Sondierungsphase gab es viele Fachlabore, die getagt haben, auch viele Senatsverwaltungen, die die Essentials erarbeitet haben, dann die programmatischen Quartiersentwicklungen, die Leitlinien.

Ich habe hier auch eine Folie vor mir liegen, die im Grunde den Bürgerbeteiligungsprozess noch mal auffächert. Das heißt, auf der Fachebene und im Dialog mit der Zivilgesellschaft sind grundsätzliche Fragen und Aspekte für die Zukunft des Molkenmarktquartiers Schritt für Schritt diskutiert und weiterentwickelt worden.

Auf die Sondierungsphase folgte dann die Wettbewerbsphase. Dort wurden – leider, muss man sagen – nur zehn Arbeiten eingereicht. Eine Arbeit wurde leider disqualifiziert, sodass sich neun Arbeiten für dieses bedeutende Areal gegenüber des Roten Rathauses in eine Konkurrenz begeben haben. Aus diesen neun Arbeiten – das war gemäß der Auslobung so vorgesehen – wurden zwei erste Preisträger gekürt. Das sind die beiden Büros, die Sie hier in den Kästchen sehen, „OS arkitekter“ und „Albers, Malcovati“. Aufgesattelt auf dieses nach RPW durchgeführte, anonyme und offene Wettbewerbsverfahren wurde dann ein Werkstattverfahren draufgesetzt. Das ist ein sehr gutes Instrument, um mit denjenigen, die man vorher als die beiden besten Arbeiten erkannt hatte, Sach- und Fachthemen zu vertiefen. Das ist dann ein diskursives Verfahren. Dabei gab es zwei Überarbeitungsschritte. Es endete mit der Juryempfehlung auf der Basis der Entwürfe aus dem Abschlusskolloquium. Ich bin ganz froh, dass ich heute sagen kann, dass diese schriftlichen Juryempfehlungen seit Freitag – Herr Kühne ist auch hier mit dabei –, 18. November, vorliegen. Wir prüfen das dann noch, schauen es durch.

Wir haben es weniger zu prüfen, denn es ist ja die Juryempfehlung. Die Jury war 21-köpfig. In diesen Empfehlungen sind neun Themenfelder vertieft worden. Für jedes Themenfeld waren zwei Mitglieder aus der Jury hauptverantwortlich zuständig, sodass 18 Jurymitglieder diese Juryempfehlungen schriftlich kommuniziert haben, erst mal in unsere Richtung. Die werden dann natürlich auch veröffentlicht.

Der nächste wesentliche Schritt ist jetzt die Charta Molkenmarkt. Die Charta selbst ist wie ein großer Rahmen, in dem im Grunde eine Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse – wie Sie sie auf der Folie sehen können – der städtebaulichen Qualifizierung zusammengefasst werden. Diese Charta besteht aus unterschiedlichen Dokumenten. Jeder einzelne Schritt ist dokumentiert worden und war dann die Grundlage für die nächsten Schritte. So bilden im Grunde ab dem B-Plan, der ein wesentliches Moment für die Charta ist, ein Inhalt natürlich die Juryempfehlungen, aber auch die programmatischen Quartiersleitlinien, die Leitlinien, die aus dem Beteiligungsverfahren herausdestilliert werden konnten. Die Juryempfehlung ist ein wesentliches Moment, weil sie noch mal sowohl das Wettbewerbsverfahren als auch das Werkstattverfahren in diese neuen Themenfelder zusammenfasst.

Während des Werkstattverfahrens hatte sich herausgestellt, dass noch etliche Grundlagen fehlen. Aber im Wesentlichen war es eine der Hausaufgaben, die die Senatsverwaltungen, die das weiter betreuen und verfolgen – SenUMVK, SenKultEuropa und natürlich unser Haus –, hatten, dass wir noch Machbarkeitsstudien durchführen müssen, um uns bessere Grundlagen für die weiteren planerischen Schritte, die zu tun sind, zu erarbeiten. Das meint zum Beispiel Fragen der Mobilität, der Ver- und Entsorgung der Grundstücke, aber auch die Bedeutung und Qualifizierung der Freiräume, der öffentlichen Räume. Dann ist natürlich die Archäologie ein ständiges Thema in unserem Quartier, wo noch etliche Sachen ergraben und dokumentiert werden und festgelegt werden sollen, was die archäologischen Fenster in den einzelnen Grundstücken und Häusern oder in Freiräumen betrifft. Für die Regenwasserbewirtschaftung und das Regenwassermanagement fehlen uns noch Grundlagen. Das, was uns alle gerade in unserer Zeit sehr beschäftigt, ist natürlich die Energieversorgung, die dort quartiersmäßig aufzustellen ist. Die BIM hat schon wesentliche Anregungen dazu geben können. All das muss deutlich vertieft werden.

Die Charta dient also der Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse der städtebaulichen Qualifizierung und der Formulierung eines städtebaulichen Masterplans. Das ist ein wesentlicher Schritt. Es ist beabsichtigt, diesen Masterplan zum Molkenmarkt dem Senat im zweiten Quartal 2023 zur Beschlussfassung vorzulegen. Zur Einbindung der politischen Ebene ist der Beschluss dem Abgeordnetenhaus vorzulegen.

Der Masterplan Molkenmarkt beinhaltet räumliche Vorgaben zur Quartiersentwicklung auf der Grundlage des Bebauungsplans, der Sondierungsleitlinien, der Bürgerleitlinien, der Juryempfehlungen, des Werkstattverfahrens. Das Gestaltungshandbuch, das ich hier auch noch als einen Baustein, der im Rahmen dieser Charta erarbeitet wird, habe, bildet dann die Basis für die ab 2024/2025 anschließenden blockspezifischen Architektur- und Freiraumwettbewerbe und wird unter der Einbeziehung der Fachverwaltungen und der Bauherrenschaft verarbeitet. Der Masterplan beinhaltet natürlich alle drei Blöcke. Im Gestaltungshandbuch sind die Blöcke dann schon blockspezifisch für die Blöcke A, B und C aufgesetzt, und es formuliert Festlegungen.

Jetzt bin ich die Charta praktisch in ihrer vertikalen Architektur durchgegangen und komme zu diesen architektonischen Qualifizierungen. Wenn dann die Charta mit ihren Inhalten als Senatsbeschluss verabschiedet ist und im Abgeordnetenhaus diskutiert und erörtert wird, kommen die architektonischen Qualifizierungen. Dort werden Wettbewerbe für den Hochbau und die Freiräume durchgeführt. Eine Realisierung ist ab 2028 vorgesehen.

Als unterstes Kästchen sehen Sie dort ein Gestaltungsgremium. Wir schlagen zur Sicherung der Qualitäten aus der städtebaulichen Qualifizierungsphase ein Gestaltungsgremium Molenmarkt vor, was zu berufen wäre, das mit den Expertisen aus dem ganzen, sehr lang angehaltenen Prozess weiterarbeiten kann. Als Besetzung für dieses Gestaltungsgremium wären sowohl beide Architekturbüros, die sowohl aus dem Wettbewerbs- als auch aus dem Werkstattverfahren als Sieger hervorgegangen sind, zu beteiligen, „OS arkitektur“ und ein Vertreter, eine Vertreterin von „Albers, Malcovati“, als auch zwei Vertreterinnen der Jury vorgeschlagen. Das ist die Vorsitzende, Frau Reicher, und wir haben in jedem Fall eine Nachhaltigkeitfachfrau dort vorgeschlagen, Frau Prof. Stockmann, die dort wertvolle Kenntnisse, aber auch weitere Vertiefungen beitragen kann. Als drei weitere Vertreter, die innerhalb des Gestaltungsgremiums beraten, sind wir auf die Beratungsgremien gegangen, die das Land Berlin sowieso hat. Das ist zum einen der Gestaltungsbeirat für öffentliche Räume, dann ist es das Baukollegium, was bezüglich Städtebau und Architektur berät, und es ist auch der Landesdenkmalrat, weil die Archäologie in diesem Quartier natürlich ein ernstzunehmender und tatsächlich wichtiger Berater sein sollte. Diese sieben Personen beraten dann die fachbehördlichen Entscheidungsträger. Das sind – ich habe sie gerade schon genannt – SenUMVK, SenKultEuropa, der Bezirk Mitte von Berlin und unser Haus natürlich auch. – Vielleicht soweit erst mal meine Ausführungen zum Stand der Dinge, so wie er jetzt mit der Beendigung des Werkstattverfahrens benannt werden kann und in die Zukunft schaut.

Was ist diese Charta? – Die Charta ist so eine Art Selbstverpflichtung von allen, die diesen Prozess aufgesetzt, begleitet, durchgeführt und Schritt für Schritt entwickelt haben, um dort alle Erkenntnisse und Qualitäten, wie sie definiert wurden, aus den unterschiedlichen Bereichen einzulösen, um dann, wenn es in die größeren Maßstäbe geht – Architektur und Freiräume –, dort die Resultate zu erzielen, die man sich vorgenommen hat. – Vielen herzlichen Dank erst mal für Ihre Aufmerksamkeit!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank, Frau Prof. Kahlfeldt! – Jetzt habe ich Wortmeldungen. Wir beginnen mit Herrn Schwarze für Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte schön!

**Julian Schwarze (GRÜNE):** Vielen Dank! – Ich glaube, hätten wir, als wir die Anhörung hier hatten, uns ein bisschen in die Zukunft gebeamt, also zu dem Zeitpunkt, zu dem wir jetzt hier sitzen, hätten wir gedacht, dass wir bei der Auswertung des Wortprotokolls einen Siegerentwurf haben und die nächsten Schritte besprechen. Jetzt wissen wir alle, dass es genau diesen nach dem Werkstattverfahren, das uns hier noch mal vorgestellt wurde, nicht gab. Es wurde der Öffentlichkeit erklärt, dass es keinen finalen Entwurf gibt, wie in der Ausschreibung vorgesehen und wie in der Wettbewerbsbekanntmachung auch eindeutig steht, sondern dass ohne eine konkrete Empfehlung, berufend auf einem Entwurf, weitergearbeitet werden soll.

Jetzt wurde gerade ausgeführt, dass das Werkstattverfahren beendet sei. Dazu gibt es auch unterschiedliche Auffassungen. Das liegt genau an diesem Punkt. Das sah die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung anders und hatte kurz vor der letzten Sitzung und der öffentlichen Präsentation die Website geändert, wie der RBB und insbesondere die „Berliner Zeitung“ recherchiert und berichtet haben, was dann auch eingeräumt worden ist. Das wirft natürlich hier bei uns Fragen auf. Ich glaube, Frau Senatsbaudirektorin, Sie haben es am Anfang auch sehr deutlich gesagt, es geht hier um ein Gebiet von nationaler und internationaler Bedeutung. Berlin wiederum hat hier auch einen Ruf zu verlieren, was die Planungskultur und Zuverlässigkeit von Planungsverfahren angeht. Das konnte mittlerweile in der Öffentlichkeit auch der Berichterstattung dazu entnommen werden. Wir haben das hier an verschiedenen Stellen auch schon diskutiert.

Ich glaube, es ist vor allen Dingen auch deswegen sehr wichtig festzustellen, dass wir hier einen Planungsschaden haben. Die Architektenkammer hat das unter anderem auch sehr deutlich formuliert. Ich glaube, wir tun alle gut daran, das sehr ernst zu nehmen und uns hier Gedanken darüber zu machen, wie wir es verhindern, dass wir zukünftig bei Wettbewerben bestimmte Büros nicht mehr haben, weil sie sich nicht mehr bewerben möchten, wenn sie nicht wissen, wie so ein Wettbewerb ausgeht, da es hier anders passierte, als es geplant war. Es gibt – das möchte ich noch mal erwähnen – einen Aufruf, den Sie sicherlich alle kennen, mit dem Titel „Für ein soziales und ökologisches Modellquartier am Molkenmarkt“, der eine sehr breite Unterstützung gefunden hat und von verschiedenen Institutionen, wie unter anderem dem Landesverband des BDA, unterschrieben wurde.

Wie angerissen, sorgt all das für Fragen. Einige davon sind hier schon angesprochen beziehungsweise gezeigt worden. Wir haben uns bisher nicht über ein Gestaltungshandbuch oder Gestaltungsgremium unterhalten, insbesondere auch nicht bei der letzten Anhörung, auch nicht bei den öffentlichen Präsentationen und Vorstellungen und auch nicht in der Auslobung. Das ist für uns natürlich ein Punkt, den wir hier noch mal diskutieren möchten, da es gerade an dieser Stelle darum geht, wie sichergestellt wird, dass das Verfahren und vor allen Dingen auch die Ergebnisse nicht – ich formuliere das vielleicht mal ein bisschen salopp – über Bord geworfen werden und am Ende eine Satzung steht, die einen historisierenden Wiederaufbau vorsieht anstatt eine zukunftsgerichtete Architektur, wie sie am Ende in beiden Entwürfen erkennbar war, da sie sich, wie richtig ausgeführt wurde, sehr stark angenähert haben.

Die Wettbewerbe, die Sie angesprochen haben, die Architektur- und Freiraumgestaltung betreffend, sollen nun erst 2024 beziehungsweise 2025 erfolgen. Es ist also durchaus noch etwas Zeit, all diese Dinge zu heilen und das Verfahren wieder in die Spur zu setzen.

Für uns ist es wichtig, dass Transparenz hergestellt wird, insbesondere über die Juryentscheidung oder Jurynichtentscheidung. Das betrifft unter anderem auch die jetzt angesprochenen Empfehlungen, die vorliegen sollen – ich glaube, dass diese der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden müssen –, das betrifft aber auch Protokolle, die es bisher gab, um da Transparenz reinzukriegen, was dort eigentlich wie war. Meine Frage an der Stelle: Sind diese Empfehlungen, die Sie jetzt angesprochen haben, von der Jury beschlossen worden? Gab es darüber eine Abstimmung? Sind die mehrheitlich so mitgetragen? Gibt es in diesem Zusammenhang bereits Beratungen, die Jury noch einmal zusammentreten zu lassen, um insbesondere diesen Nichtabschluss des Verfahrens zu heilen?

Gleichzeitig würde mich auch noch mal ganz klar interessieren, wie weitere Schritte insgesamt um dieses Quartier herum aufgesetzt werden sollen. Denn wir haben vor zwei, drei, vier Wochen – ich bin mir nicht mehr ganz sicher – gehört, es soll ein neues Referat geben, was sich mit der historischen Mitte befasst, was bei der Senatsverwaltung aufgebaut wird. Auch hier würde mich interessieren: Was ist die Zielsetzung eines solchen Referats? Wie hängt das mit dem Molkenmarkt zusammen? Wem ist dieses Referat unterstellt? Welche Aufgaben soll es erfüllen, die bisher von der Senatsverwaltung und ihren Organisationseinheiten nicht erfüllt worden sind?

Ich glaube, der Molkenmarkt ist zu wichtig, um einfach über dieses Verfahren hinwegzugehen und weiterzumachen, als wenn nichts geschehen wäre. Wir haben hier einen historischen Ort der Stadt, den es in seiner Form, wie er mal war, nicht mehr gibt. Aber wir haben hier die große Chance, ein Stück Stadtgeschichte zu bauen und zu entwickeln, was modernen und ökologischen Anforderungen an eine Stadtentwicklung von heute und auch von morgen gerecht werden kann. Ich glaube, dieser Aufgabe müssen wir uns ernsthaft stellen und alles dafür tun, dass dieser Planungsschaden, wie wir ihn gerade vorfinden, behoben wird und wir wieder zurück in die Spur kommen, in ein Verfahren, das, so wie es mal aufgesetzt war, zu einem rühmlichen Ende gebracht wird. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank! – Frau Gennburg für die Linksfraktion ist die Nächste. – Bitte schön!

**Katalin Gennburg (LINKE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werten heute die Anhörung aus, die wir im Februar dieses Jahres hier hatten. Herr Schwarze hat jetzt schon gesagt, dass es sehr schwierig ist, daran anzuknüpfen, weil seitdem wahnsinnig viele Dinge passiert sind und wir jetzt eigentlich vor einem großen Berg Probleme stehen und das deswegen heute nicht der Moment ist, einfach in dem Verfahren weiterzugehen. Es ist auch nicht der Moment, eine Folie an die Wand zu werfen, die erneut den Weitergang eines Verfahrens beschreibt, welches im Kern nur die bisherigen Probleme überdecken möchte, mit neuen Gremien und neuen Strukturen, die im Februar nicht annähernd benannt wurden, sondern es ist der Moment, sich zu vergegenwärtigen, was hier eigentlich das Problem ist und worauf wir schauen.

Ich möchte zunächst an die Anhörung erinnern und noch mal darauf hinweisen, dass wir dort fünf Anzuhörende hatten, einen Bürgervertreter mit Herrn Dr. Matthias Grünzig, Herrn Gerhard Hoya, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft Historische Mitte e. V., Frau Theresa Keilhacker, Präsidentin der Architektenkammer Berlin, Prof. Dr. Markus Tubbesing aus der Fachhochschule Potsdam und Dr. Benedict Göbel vom Büro für Stadtforschung. Ich sage das, weil seither einige Dinge passiert sind. Es hat sich nicht nur die Stiftung Berliner Mitte gegründet, sondern es ist auch ein großer Streit entbrannt, wo sich prominente Vertreter, die hier im Abgeordnetenhaus noch als Anzuhörende vertreten waren, in der Öffentlichkeit sehr klar zu diesem Verfahren geäußert haben.

Wir haben auch – Stand heute – das Wissen darüber, dass einer der Vertreter sehr klar dafür geworben hat, das Verfahren so zu wählen wie in Potsdam, und man kann sich dazu verhalten, wie es in Potsdam mit der historische Mitte gelaufen ist. Wie ist es denn in Potsdam gelaufen? – Mit einer ideologischen Überbauung der Ostmoderne in Potsdam im Anschluss an den Wiederaufbau des Schlosses. Dazu muss man sich politisch verhalten, wenn man wie wir jetzt vor diesem gescheiterten Verfahren steht.

Die Auseinandersetzung um den Prozess am Molkenmarkt findet nicht im luftleeren Raum statt. Hätten wir heute 1990, könnte man uns erzählen, dass alles nur um gute Architektur geht. Aber wir reden hier vor dem Hintergrund – lassen Sie mich das als Kind des Ostens ganz klar sagen – der Erfahrungen von Wiederaufbau auch im Windschatten von ideologischen Auseinandersetzungen. Wir haben das Berliner Stadtschloss mit den entsprechenden Problemen, den zwielfichtigen Spendern und Menschen mit ganz klaren Verbindungen nach rechts außen. Wir haben eine ideologische Auseinandersetzung über den Städtebau, die Sie, Frau Kahlfeldt, hier explizit reingetragen haben, und das möchte ich jetzt untermauern.

Wenn wir heute über den Molkenmarkt reden, dann reden wir über ein Gebiet, das das letzte größere unbebaute Filetstück in der Berliner Innenstadt ist. Für dieses Gebiet gab es zwei Planungsphasen. Die erste Phase ging bis 2016. Damals wurde geplant, die Grundstücke zu privatisieren, und hier sollten hochpreisige Wohnungen entstehen. Ab 2016, nach dem Antritt des neuen rot-rot-grünen Senat, wurde die Planung verändert, und Grundstücke sollten nicht mehr privatisiert werden. Stattdessen sollten hier die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften WBM und DEGEWO bauen. Zugleich wurde das Planungsverfahren in Richtung mehr Partizipation verändert. Im Ergebnis, das möchte ich hier ganz klar festhalten, und das wird der Maßstab für die weitere Auseinandersetzung sein, wurden acht Leitlinien erarbeitet, in denen Entwicklungsziele definiert wurden: bezahlbare Wohnungen, kostengünstige Räume für Kunst und Kultur, klimagerechte Gestaltung und Präsentation archäologischer Zeugnisse wie archäologische Fenster.

Wir als Linke stehen ganz klar hinter diesen Leitlinien, weil sie eine Befriedung des Architekturstreits – da brauchen Sie nicht zu lachen, Frau Kahlfeldt – sind, den einige prominente Vertreter, die auch hier im Raum sitzen, mitvertreten – der Architekturstreit um die Frage, ob man die Ostmoderne auf den Müllhaufen der Geschichte wirft und stattdessen die Berliner Mitte mit teuren Wohnungen und historisierenden Fassaden bebaut, die im Kern nur Vorhänge und wahrscheinlich am Ende nur für Touristinnen und Touristen attraktiv sind.

Wir reden hier über eine Situation, in der wir im Verfahren schon sehr grundsätzliche Entscheidungen getroffen haben. Es soll die Leitlinien geben. Irgendwann kam noch dazu, dass es eine Charta geben soll, und heute, Frau Kahlfeldt, werfen Sie eine Folie an die Wand, die im Kern den wesentlichen Bestandteil der städtebaulichen Qualifizierung bisher, nämlich das Wettbewerbsverfahren und das Werkstattverfahren, zu einer reinen Beratungsinstanz macht. Das ist doch erstaunlich. Ein internationaler Wettbewerb, wo sich international renommierte Büros bewerben, wird hier zu Beratungsgremien gemacht, das im weiteren Verfahren im Kern von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen qualifiziert wird. – Es wäre übrigens schön, wenn Sie zuhören würden. – Danke!

Ich frage mal so, das ist vermutlich meine einzige Frage: Welches international renommierte Architektenbüro hätte sich denn bewerben sollen, wenn es gewusst hätte, dass es am Ende nicht einen Entwurf gibt, der dann so gilt, sondern dass dieses internationale Architektenbüro eigentlich nur eine Beratungsfunktionen hat und im Kern am Ende die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen einen Masterplan macht, dann noch ein Gestaltungshandbuch darüber liegt und ein Gestaltungsgremium ähnlich wie in Potsdam das ganze Ding noch mal so lange hinzieht, wie es gebraucht wird? – Das ist die Kernfrage. Die Kernfrage ist: Was passiert jetzt gerade, und wie wird jetzt gerade mit diesem neuen Vorschlag von dem Gestaltungshandbuch, dem Gestaltungsgremium, Masterplan und einer unkalkulierbaren Charta das Verfahren in eine völlig neue Richtung gezogen?

Als Linke fordern wir ganz klar: Es muss eine weitere Jurysitzung geben. Das Verfahren muss geheilt werden. Wir sagen ganz klar, wir wollen die Charta im Abgeordnetenhaus deutlich besprechen und hätten sie gern beschlossen. Der Masterplan, wenn es einen geben sollte, muss definitiv gemeinsam mit der Verwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz und der Kulturverwaltung erarbeitet werden, denn es geht um ein klimagerechtes, zukunftsfähiges Kulturquartier.

Frau Kahlfeldt! Ich will es ganz klar sagen: Es geht hier wirklich um unsere gemeinsame Verantwortung, den befriedeten Architekturstreit als eine ideologische Debatte über den Städtebau weiterhin befriedet zu halten und nicht alte Wunden aufzureißen. Es geht auch darum, aufwendige, teure Beteiligungsverfahren jetzt nicht gegen die Wand zu fahren. Wir reden nicht nur über das Wettbewerbsverfahren für den Molkenmarkt. Herr Schwarze hat es gesagt. Es geht natürlich um die Reputation von Berlin als Architekturstandort. In einschlägigen digitalen Ausschreibungsforen diskutieren Architekten darüber, dass man sich in Berlin nicht mehr bewerben kann. Was sagen Sie dazu?

Es geht auch um das Verfahren „Alte Mitte – Neue Liebe“, wo in vielen Sitzungen mit viel Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger genau dieser Architekturstreit befriedet werden sollte. Wir können es uns nicht leisten, diese Gräben wieder aufzureißen. Deswegen sagen wir ganz klar: Es muss noch eine Jurysitzung geben. Das Verfahren muss geheilt werden, und es geht nicht, dass wir jetzt einfach so tun, als wäre nichts gewesen. Um das noch mal deutlich zu sagen: Herr Geisel hat in einem Interview ganz klar gesagt, dass uns hier – Zitat – ein Schreckensszenario wie beim Alexa droht. Bei aller Liebe, erstens: Die Leute, die sich jetzt für ein zukunftsfähiges Quartier am Molkenmarkt einsetzen, haben wirklich nicht das Alexa zu verantworten. Das haben andere Leute auf dem Kerbholz, will ich mal deutlich sagen. Zweitens ist es wirklich hochgradig problematisch, dass der Bausenator persönlich dieses Verfahren in dieser Weise diskreditiert. Wir akzeptieren das nicht, und wir werden nicht einfach darüber hinweggehen. Deswegen ist diese Aussprache heute der richtige Ort, das klar zu benennen. Jetzt einfach darüber hinwegzugehen und zu sagen, wir haben jetzt schon ein Verfahren und wie es weitergeht – Frau Kahlfeldt! Dann müssen Sie mindestens erklären, warum Sie im Februar das Verfahren, das Sie jetzt vorschlagen, nicht benannt haben. Unser Vorwurf lautet ganz klar: Sie haben das Verfahren in eine andere Richtung gedreht, und wir werden das nicht zulassen. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank! – Als Nächster ist Herr Evers für die CDU-Fraktion dran. – Bitte schön!

**Stefan Evers** (CDU): Vielen herzlichen Dank! – Wir haben den angemeldeten Besprechungspunkt mit „Bilanz des Scheiterns“ überschrieben, und ich hätte mir ehrlicher Weise nicht träumen lassen, dass wir in einer Debatte dieser Qualität landen, aber es spricht hier pars pro toto. Wir haben in der letzten Anhörung, die wir dazu hatten, an einer Stelle gehört – ich zitiere –, man hat wenig ausgelassen, was man falsch machen konnte, und so kommt es mir in der Tat für viele Bausteine, die wir in den diversen Verfahren zur Entwicklung der historischen Mitte haben, vor.

Nun ist es nicht überraschend, dass wir uns heute auf den Molkenmarkt konzentrieren. Insofern ist der Tagesordnungspunkt sicherlich nicht zum falschen Zeitpunkt gesetzt, aber ein, zwei Sätze würde ich auch noch zu anderen Themen sagen, denn ich glaube, dass eines wirklich nicht gelungen ist, und insofern sprechen wir zu Recht von einer Bilanz des Scheiterns: An kaum einem Punkt ist es uns gelungen, das zu schaffen, was man eigentlich von der Entwicklung der historischen Mitte erwarten darf, nämlich zusammenzuführen. Wir haben von Beginn an in allen Partizipationsverfahren Lagerbildung erlebt. Als es um die Bürgerleitlinien ging, haben wir, bevor wir sie im Abgeordnetenhaus verabschiedet haben, gesagt, dass wir diese Leitlinien nicht von Zufallsmehrheiten auf einer Versammlung abhängig machen wollen, sondern wir haben bewusst die genauso zufällig Minderheitsvoten festgehalten, um im weiteren Verfahren das Beste aus beiden Welten zusammenzuführen. Da ging es um die Frage Nichtbebauung, Teilbebauung. Ich glaube, die vollständige Bebauung wollte zu keinem Zeitpunkt jemand. Aber was dann mit dem Regierungswechsel 2016 stattfand, hat direkt ins Gegenteil geführt. Das war eine vollständige Konzentration auf nur eines dieser ideologischen Lager – und insofern hat Frau Gennburg recht –, die wir immer wieder in dieser Diskussion erleben, und das finde ich ausgesprochen bedauerlich für das historische Herzstück einer Stadt, bei dem es auch um die Frage geht, welche städtebauliche Identität eigentlich von diesem historischen Kern ausgeht. Es geht nicht darum, allein historisierend zu bebauen, sondern es geht darum, wie wir aus den vorhandenen Spuren, aus der vorhandenen Tradition und Geschichte das Beste für Berlins Zukunft ableiten. Es sollte sich eigentlich von selbst verstehen, dass das ein Thema von internationaler Strahlkraft ist.

Ich habe mich, um jetzt mal zu Molkenmarkt zu kommen, von Beginn dieses Verfahrens an schon gewundert, warum das Teilnehmerfeld des Wettbewerbs nicht dem Rang entsprach, den der Ort eigentlich haben sollte, der Strahlkraft, die von der historischen Mitte ausgeht. Ich finde dieses Verfahren von Beginn an vermurkst, um es mal deutlich zu sagen, und ich möchte ausdrücklich anerkennen, dass hier offenkundig der Versuch unternommen wird – ja, Frau Gennburg –, dieses Verfahren ein Stück weit zu heilen und dass eine Suche begonnen hat, das Beste aller Welten zusammenzuführen, denn nichts anderes sehe ich in dem Versuch. Ich finde es einigermaßen befremdlich, dass ich jetzt in eine Art Verteidigungsrolle für die Stadtentwicklungsverwaltung komme, aber das ist nicht das erste Mal in diesem Ausschuss. Insofern interessiert mich natürlich auch die Antwort, die Sie, Frau Senatsbaudirektorin, auf die Fragen der Grünen und der Linken geben, aber ich bin durchaus zuversichtlich, dass Sie das – ich bin froh, jetzt eine andere Art von Sach- und Fachverstand in der Verwaltung zu sehen als in der Vergangenheit – zu dem Ergebnis führen wollen – der Transparenz widerspreche ich gar nicht, die wünsche ich mir genauso –, das dem Ort und seiner historischen und zukünftigen Bedeutung entspricht.

Noch einmal: Ich habe Zuversicht, im Gegensatz zu anderen Kräften hier im Haus, aber ich bedaure ganz ausdrücklich, dass es offenkundig wieder nicht gelungen ist zusammenzuführen.

Da gibt es mindestens ein Versagen in der Kommunikation. Das bedaure ich ganz ausdrücklich, denn es sollte schon gar nicht der Eindruck entstehen, dass hier getrickst, vertuscht und getäuscht wird. Das wäre das Letzte, was der Ort gebrauchen kann, denn dann wäre er mit einem nachhaltigen Makel behaftet, der nicht angemessen ist. Insofern: Wie sieht der Ausweg aus dieser Situation aus? Wie kann das Abgeordnetenhaus darauf vertrauen, dass wir es schaffen, diesen dauernden Grabenkampf zu überwinden und diese im Raum stehenden Vorwürfe zu entkräften? Ich glaube, mindestens das ist zwingend erforderlich, damit wir mit dem nötigen Schwung und auch unbefangen in die weitere Entwicklung der kommenden Jahre eintreten können.

**Vorsitzender Andreas Otto:** Danke schön! – Jetzt ist Herr Schulz für die SPD-Fraktion dran. – Sie haben das Wort.

**Mathias Schulz (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Frau Staatssekretärin Kahlfeldt! Vielen Dank für den langen Abriss zur Planungsgeschichte des vom Vorgängerhaus der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen geerbten Verfahrens! Danke für den Ausblick auf die jetzt vorbereiteten Verfahren und Prozesse beziehungsweise das, was als Ausblick gegeben wurde, wie es laufen könnte, und dass Sie gesagt haben, dass es zwei Entwürfe gibt, mit denen weitergeplant werden soll, die im Chartaprozess und im Werkstattverfahren gelaufen sind.

Ich kann anschließen: Ich habe ein bisschen die Sorge, dass wir uns jetzt vor allem über Prozesse unterhalten, aber nicht über Qualitäten, und dass die Diskussion überlagert wird, denn am Ende werden wir uns über beides unterhalten müssen: Was wollen wir dort im Quartier erreichen, und wie kommen wir mit guten Prozessen dahin? Klar ist, dass wir alle miteinander ein klimagerechtes Stadtquartier mit bezahlbaren Wohnungen und einer kulturellen Vielfalt wollen, das der historischen Bedeutung dieses Ortes gerecht wird. Da muss man schon sagen, dass das Molkenmarkt-Projekt selbst – das läuft schon seit vielen Jahren – ein epochaler Schritt für die Berliner Mitte und für die ganze Stadt werden kann, denn wir verwandeln eine heute asphaltierte Autobahnwüste in einen lebenswerten Ort. Was wir dort anstreben, ist zu 100 Prozent gemeinwohlorientiert. Wir haben hier eines wenn nicht sogar das größte Reurbanisierungsprojekt in der Berliner Mitte, und deswegen finde ich die Überhöhung, dass dort angeblich ein Teil von Ostmoderne getilgt werden würde – – Meine Ostmoderne ist nicht die Durchfräsung von Innenstädten mit autobahnähnlichen Straßen. Deswegen würde ich das bei dem Quartier nicht so sehen, auch wenn man zu dem, was in Potsdam gelaufen ist, sicherlich verschiedener Meinung sein kann und mein persönliches Empfinden zu historisierender Bebauung nicht immer von großer Freude geprägt ist. Aber an dem Punkt zu sagen, man überbaut dort die Ostmoderne, halte ich für zu weit gegriffen. Wir sind uns, glaube ich, alle der Bedeutung und der stadtbildprägenden Größe des Ortes bewusst und haben alle den drängenden Wunsch, uns politisch einzubringen. Das betrifft viele Fragen, auch die nach der Freiraumgestaltung, Mobilität usw. Da haben wir ganz viele Dinge in der Diskussion.

Ich fand, wie gesagt, gut, dass klar gesagt wurde, dass die beiden Entwürfe, die aus dem Werkstattverfahren und der Diskussion hervorgegangen sind, Bestandteil des Chartaprozesses sind. Ich habe auch vernommen, dass die Handlungsempfehlungen, die aus der Jury kamen und als Ergebnis bereits da sind, veröffentlicht und selbstverständlich dem Abgeordnetenhaus wie auch der allgemeinen Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden, um zu schauen, was das Ergebnis des Werkstattverfahrens ist, und inwieweit diese Dinge konkret Eingang finden

in den weiteren Chartaprozess, denn wir haben in dem Prozess noch eine ganze Menge zu lösen: Was ist Klimaresilienz, was ist die Schwammstadt, was ist die Vegetation dort, Mobilität, die Haupt- und Nebenstraßen, öffentliche Raumgestaltung, die Blockinnengestaltung, die Nutzungsmischung zwischen Wohnen, Kultur- und Gewerbeeinrichtungen zum leistbaren Wohnungsbau, zu dem wir uns sehr klar verabredet haben, und das archäologische Erbe des Quartiers. All das wird Eingang finden in den Chartaprozess und auch in den gestalterischen Prozess beziehungsweise die nachfolgenden Wettbewerbe.

Gerade was vorhin in der Präsentation an die Wand geworfen wurde, was die freiraumplanerischen Wettbewerbe angeht, haben die Anzuhörenden im Frühjahr gesagt, dass das ein wesentlicher Kernbereich ist, und wie das Gebiet weiter qualifiziert werden muss, um zu einem klimagerechten Stadtquartier zu kommen, das sowohl von der Gebäudegestaltung als auch vom öffentlichen Raum her diese Kriterien erfüllt. Ich muss sagen, dass man schauen muss, wie man mit der historischen Bedeutung umgeht. Klar lässt sich historisches Bewusstsein im Stadtquartier nicht nur mit Steinen und Beton realisieren, sondern ein geschichtsbewusstes Stadtquartier lässt sich über die Gestaltung des öffentlichen Raums und anderer Elemente zur Geltung bringen. Da muss man schauen, wie man das an der Stelle realisiert, weil bezahlbarer Wohnungsbau und andere Nutzungsmischungen ganz klar miteinander vereinbar sind und auch niemand infrage stellt.

Zur unkalkulierbaren Charta: Das würde ich ein bisschen relativieren. Frau Staatssekretärin hatte gesagt, dass die natürlich im Senat beschlossen wird. Ich würde nicht sagen, dass der Senat ein unkalkulierbares Gremium ist, sondern mit politischen Vertreterinnen und Vertretern besetzt ist, die der Koalition angehören, und ich würde unseren gemeinsamen Vertreterinnen und Vertretern im Senat etwas mehr Vertrauen entgegenbringen, einen guten Beschluss zu fassen, der die Kriterien erfüllt, zu denen wir uns alle miteinander vereinbart haben, und einen Prozess auf den Weg zu bringen, wo die bisherigen Diskussionen, die geführt wurden, und die bisherigen Wettbewerbsergebnisse natürlich Eingang finden müssen in den weiteren Planungs- und Realisierungsprozess und wir hier zu einem Quartier kommen, wo die bisherigen Qualitäten, die entwickelt wurden, abgebildet werden können. Das ist die gemeinsame Aufgabe, die wir alle miteinander haben. Vor der Aufgabe steht die Regierung seit vielen Jahren, und ich glaube, dass sie, um diese Aufgabe bis 2028 zu erfüllen, noch eine ganze Menge zu tun hat. Ich glaube aber, der Weg ist beschrieben. – Danke für die Aufmerksamkeit!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank! – Als Nächster ist Herr Laatsch dran für die AfD-Fraktion. – Bitte schön!

**Harald Laatsch (AfD):** Danke, Herr Vorsitzender! – Wir sehen auf dieser sogenannten Karte „Neue Mitte“, dass acht Jahre geplant wurde. Was ist dabei herausgekommen? – Auf jeden Fall kein Ergebnis, kein feststehender Entwurf, keine Verkehrsplanung, die im Moment noch ziemlich wichtig ist, weil sich der Verkehr in der Mitte sammelt und wir steigende Zulassungszahlen haben, nicht rückläufige, wie sich Teile des Senats das wünschen.

Wir sehen bisher keine Beteiligung von Genossenschaften, keine Beteiligung von freien Trägern. Das ist eine unsinnige Debatte über ein seelenloses Quartier, wie wir es ausreichend aus dem Sozialismus kennen, der typische klassische sozialistische Bau angesammelt mit allerlei Problemfällen. Wir haben hier zwei Probleme: Das eine ist die Gestaltung, das zweite ist der

Nutzen. Da stellen sich die Vertreter der Linken und Grünen Nutzer vor, die wir schon aus anderen Regionen kennen, wo wir am Ende Satellitenschüsseln auf den Balkonen haben und vor den Fenstern Bettlaken als Vorhänge. So stelle ich mir die neue Mitte in Berlin auf keinen Fall vor.

Dann ist viel von Heilung die Rede gewesen. Aber ist überhaupt eine Heilung möglich? – Ich gehe nicht davon aus. Die einen stellen sich eine attraktive Innenstadt vor mit moderner Nutzung, aber historischen Fronten, die dem Urvorbild Berlins gerecht wird, und die anderen stellen sich eine moderne sozialistische Stadt vor, die eine kalte Oberfläche bietet, wie zum Beispiel das Haus der Statistik und so weiter. Wir haben ausreichend Beispiele, wie so etwas aussieht.

Die Frage ist, was sich am Ende durchsetzt. Auf keinen Fall wird es so kommen, dass sich beide Seiten einigen. Das ist wohl eindeutig und klar. – Es wäre schön, wenn der Senat ein bisschen Aufmerksamkeit aufbringen würde. Es ist interessant, dass Sie sich nett unterhalten, aber am Ende geht es hier um eine Ausschusssitzung. – Die Frage ist, ob sich diese beiden Seiten einigen können. Ich sage, nein, die werden sich nicht einigen können. Das heißt, es muss sich eine Seite durchsetzen, und ich hoffe, das ist diejenige, die hier als historisierend bezeichnet wird, denn was für Touristen anziehend ist, Frau Gennburg, ist auch für Menschen, die dort leben, attraktiv, denn ansonsten wird keiner kommen, um es sich anzuschauen. In diesem Sinne glaube ich, dass wir mehr Lebenswert haben, wenn wir eine an den Ursprung dieser Stadt angelehnte Gestaltung haben werden, was nichts über die Funktionalität im Inneren sagt.

Noch ganz wichtig ist und völlig unberührt bei dieser ganzen Debatte: Wir haben nach wie vor keine Verkehrsführung, die diesen Raum dort entlasten wird, und wir haben anschließend, wenn wir den so versperrt haben, wie Sie es jetzt vorgesehen haben, überhaupt keine Möglichkeit mehr, den Ost-West-Verkehr in dieser Stadt zu gestalten. Das ist das eigentliche Problem. Wir müssen zunächst die Autobahn, den Stadtring weiterbauen, und dann können wir die Mitte lösen und nicht umgekehrt. – Danke!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Danke schön! – Der Nächste ist Herr Förster für die FDP-Fraktion. – Bitte schön!

**Stefan Förster (FDP):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Das war schon fast eine Generaldebatte, wie man sie sonst normalerweise in hitzigen Plenarrunden führen würde, aber das ist angesichts des Themas nicht verwunderlich und auch angesichts der Vorgeschichte, die wir in den letzten Wochen und Monaten hier erleben konnten. Am Ende tut es uns allen nicht gut, dass wir heute so viel über Verfahren reden müssen. Ich will gar nicht sagen, dass man nicht darüber reden sollte, aber hätten wir die Verfahrensfragen vorher klar geklärt und wären die Zusagen bei den Ausschreibungen und so weiter eingehalten worden beziehungsweise hätte es nicht zu Missinterpretationen Anlass gegeben, dann wären wir heute bei einer stärker inhaltlichen Diskussion, die ich bei dem Thema für geboten halte. Viele Dinge, Kollege Evers hat es schon gesagt, die man bei der Frage diskutieren kann, sind nicht verkehrt und die Ansätze nicht unbedingt falsch, aber die Art und Weise, wie es gelaufen ist und wie es medial zusammengefasst wurde, rüberkam, angekommen ist, ist für die Planungskultur insgesamt und für die Motivation von Architekten, Stadtplanern und Ähnlichen, sich an solchen Verfahren zu beteiligen, nicht gerade hilfreich gewesen. Das will ich an der Stelle so deutlich sagen.

Ich will aber auch sagen, weil das Beispiel Potsdam kam, historische Mitte und so weiter: In Potsdam kann man sich darüber streiten, ob das sinnvoll war oder nicht, aber in Potsdam gab es einen gültigen Bürgerentscheid. Die Menschen in Potsdam, die dort mit Erstwohnsitz zu Hause sind, entschieden mit überwältigender Mehrheit, dass sie diese historische Wiederaufbauung der Innenstadt wünschen, und das mit allen Konsequenzen. Die haben gewusst, dass die Ostmoderne rückgebaut wird, nicht mehr vorhanden ist oder jedenfalls deutlich unterrepräsentiert sein würde, haben aber gesagt: Wir wollen das als Stadtreparatur in Potsdam haben. – Man kann durchaus sagen, dass das gelungen ist und wie aus einem Guss aussieht. Man muss das nicht teilen, man kann auch anderer Auffassung sein, aber direkte Demokratie bedeutet nun mal, dass man einen Bürgerentscheid akzeptiert und ernst nimmt. Das hat Potsdam, die Stadtverwaltung, dort konsequent umgesetzt. Das muss man an der Stelle akzeptieren.

Das ist genau das Problem, das wir in Berlin nicht hatten. Ich kenne hundert verschiedene Leute und hundert verschiedene Meinungen, wie man die historische Mitte bebauen und welche Schwerpunkte man setzen sollte. Es gibt leider für Berlin keine Bürgerbefragung, keinen Bürgerentscheid dazu. Das wundert mich eigentlich, weil am Ende bei nahezu jedem Thema, das es in dieser Stadt zu diskutieren gibt, Leute zu finden sind, die losrennen, Unterschriften sammeln und dann einen Bürgerentscheid anstreben. Offenbar muss man aber feststellen, dass es die allermeisten Leute in der Stadt nicht interessiert oder jedenfalls nicht so interessiert, dass sie zum Beispiel einen Bürgerentscheid, ein Volksbegehren starten und Unterschriften sammeln würden. Dann hätten wir eine klare Entscheidung. Ich hätte nichts dagegen, diese Entscheidung, wie man die historische Mitte gestalten will, der Mehrheit der Stadtgesellschaft zu überlassen. Man kann verschiedene Entwürfe alternativ zur Abstimmung stellen, oder man spricht sich für oder gegen etwas aus. Das ist aber leider bisher nicht erfolgt. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Auch all diejenigen, die uns Briefe schreiben, haben offenbar nicht die Kraft und das Interesse, mal so einen Entscheid auf den Weg zu bringen und diese strittigen Fragen mal zur Abstimmung zu stellen. Das ist in Potsdam anders gelaufen. Da kann man sagen, das ist die Mehrheitsmeinung der Potsdamer Stadtbevölkerung, und da ist die Auftragslage sehr eindeutig.

Man muss die Frage von Disneyland und so weiter an der Stelle gar nicht noch mal aufmachen. Ich hätte mir auch gewünscht: Wenn man historisierend baut, dann komplett, oder man lässt es und konzentriert sich darauf, die DDR-Moderne zu erhalten, aber diese Mischform ist nicht wirklich gelungen, gerade weil wir mittlerweile sehen, dass die Nutzungen mit der entsprechenden Architektur mitunter nicht in Einklang zu bringen sind, dass wir hinterher über Bibelsprüche, Kreuz und so weiter diskutieren. Das sind Dinge – die hatten wir auch in der letzten Wahlperiode hier im Ausschuss –, die man vorher hätte regeln müssen. So oder so, das wurde an der Stelle alles nicht ausdiskutiert, und das fällt in die Gesamtdebatte zum Molkenmarkt und der historischen Mitte mit hinein.

Frau Senatsbaudirektorin! Ich habe noch ein paar Verständnisfragen, die Ihr Vortrag bei mir noch aufgeworfen hat. Sie hatten darauf hingewiesen, dass neun Themenfelder zu vertiefen sind. Vielleicht können Sie diese neun Themenfelder noch mal benennen und sagen, in welcher Form diese vertieft werden sollen. Sind das noch Hinweise und Ideen, die konkret diskutiert werden? Gibt es Anforderungen aus Ihrem Hause, die in diesen neun Themenfeldern vertieft werden sollen, und wer vertieft sie jeweils? Sind das die Leute, die schon vorher damit befasst waren? Sind das die Stadtplaner? Sind das die Architekten? Wer wird diese Ver-

tiefung durchführen, und wie sollen diese neun Themenfelder am Ende zusammengeführt werden, neben der Charta Molkenmarkt, die auch erarbeitet wird, und am Ende eine städtebauliche und architektonische Qualifizierungen erfolgen sollen? Vielleicht können Sie noch etwas zum Ablauf sagen: Stehen die neun Themenfelder und die Charta nebeneinander? Wie wird das miteinander verzahnt? –, dass wir zu einem Ergebnis kommen.

Ist noch geplant, die beiden jetzt verbliebenen Entwürfe in ein Fotofinish zu schicken? Der Kollege Schwarze hat darauf hingewiesen, dass sie am Ende gar nicht mehr so weit auseinanderlagen. Natürlich stecken unterschiedliche Ideen dahinter. Die eine ist etwas historisierender, der andere Entwurf etwas moderner, aber am Ende sind beide sehr qualitätsvolle Entwürfe, die vermutlich dort umsetzbar wären. Irgendwann muss die Entscheidung gefällt werden, ob die eine oder andere Richtung dort zum Zuge kommen soll. Wichtig ist, dass man am Ende, egal, ob man nun historisierender oder moderner baut, die historische Parzellenstruktur aufgreift, die historische Mitte an der Stelle wieder sichtbar werden lässt und auch kleinteilige Bebauung zulässt. Das wäre meine Frage, Frau Senatsbaudirektorin, an die architektonische Qualität, die wir hier diskutieren: Ist denn dies geplant? Die Kritik, die immer wieder kam, ist: Dann baut eine große Wohnungsbaugesellschaft, meinetwegen die WBM Mitte. Die können vor allen Dingen irgendwelche Klötze dorthin setzen, und dann sieht es so aus, wie es an anderen Stellen dieser Stadt aussieht. Das Thema Genossenschaften, auch Bauherrengruppen, private Eigentümer, diese Mischung, die eigentlich in so einem Quartier immer gut ist und die der Belebung guttut, ist offenbar nicht wirklich vorgesehen. Wie soll sichergestellt werden, dass auch die kleinteilige Bebauung, der Aufgriff der historischen Parzellierung, dort durchgeführt werden kann?

Vielleicht können Sie auch noch sagen, warum das Landesdenkmalamt, der Landesdenkmalrat, vor allen Dingen hinsichtlich der Archäologie beteiligt werden soll. Natürlich haben wir dort sehr bedeutende Bodenfunde, und es ist vollkommen richtig, dass die einbezogen werden müssen, aber wir haben natürlich auch Denkmale im unmittelbaren Umfeld, und zwar nicht wenige. Der Umgebungsschutz ist beim Neubau am Molkenmarkt auch zu beachten. Also wären aus meiner Sicht die Denkmalschützer nicht nur bei der Archäologie und bei der Bodendenkmalpflege zu beteiligen, sondern auch im Rahmen des Umgebungsdenkmalschutzes im Hinblick auf die Bestandsgebäude. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank! – Jetzt würde ich mit dem Senat weitermachen. Es sind viele Fragen aufgeworfen worden. – Frau Professor Kahlfeldt, Sie machen das. – Bitte schön!

**Staatssekretärin Petra Kahlfeldt (SenSBW):** Vielen herzlichen Dank, sehr geehrter Herr Vorsitzender! – Sehr geehrte Abgeordnete! Ich würde zwei Themenkomplexe aufmachen, zum einen, was das Verfahren betrifft, die Fragen, die dazu gestellt wurden, und dann die inhaltlichen Fragestellungen, wie Sie, Herr Förster, sie gerade noch mal explizit ausgeführt haben.

Zum Verfahren: Es sind keine Rügen eingegangen, weder von der Architektenkammer noch von den beiden Architekturbüros, noch von der Jury. Vielleicht bin ich bei der Jury bei einem guten Stichwort. Diese Jury ist absolut autonom. Wirklich zu glauben, dort sitzt eine 21-köpfige Jury, und jemand kommt rein und sagt: Bitte, alle Griffel fallen lassen. Wir

machen es jetzt ganz anders, als wir es die letzten zehn Jahre gesagt haben –, ist absolut absurd. Das ist wirklich absurd, das muss man an so einer Stelle sagen. Die Jury ist autonom. Die Juryvorsitzende ist die Einzige, die die Auslobungssachen verändern kann, und natürlich die Jury insgesamt, wenn sie mehrheitlich auftritt. Vielleicht noch mal dazu: Sie kennen viele Auslobungen, wo drin steht: Erster Preis, zweiter Preis, dritter Preis und zwei Ankäufe –, und dann ergeben sich aber während der Betrachtung und Beurteilung der eingereichten Arbeiten und der Kriterien, die entwickelt werden, andere Vorstellungen davon, wie man dieses Ergebnis ausgestaltet. Sie kennen die Wettbewerbe, wo es dann zwei zweitplatzierte Arbeiten gibt und so weiter. Ähnlich ist es hier auch. Die Jury hat sich nicht nur im Wettbewerbsverfahren, sondern auch im Werkstattverfahren zu zwei Gewinnern entschlossen, und das hat sie in diesen neun Themenfeldern mit den entsprechenden Patenschaften argumentiert.

Der Bebauungsplan ist jetzt verschiedentlich schon genannt worden. Die größte Bestätigung, die dieses städtebauliche Qualifizierungsverfahren über diese drei Phasen geleistet hat, war die Bestätigung des Bebauungsplanes. Im Grunde haben wir gute Entwürfe bekommen mit diesen beiden Arbeiten von den beiden immer wieder genannten Büros, die den Bebauungsplan, übrigens auch die verkehrliche Planung, die da drin ist, bestätigt haben.

Ich kann die neun Themen nennen, aber dann wäre ich wieder beim Inhaltlichen. Insoweit gibt es von unserer Seite, von Senatsverwaltungsseite, kein abgebrochenes Verfahren. Es gibt ein ordentlich beendetes Verfahren. Es gibt keinen Planungsschaden, und insoweit ist auch nichts zu heilen. Wenn Stimmen laut werden, die sagen, es sollte noch eine Jury stattfinden, dann ist das nicht an die Ausloberin zu adressieren, sondern an die Jury selbst. Aber die Jury hat gar nicht an einer Stelle gesagt, dass alles nicht richtig gelaufen ist. Ich sehe in der Bearbeitung der neun Themenfelder zwei Jurymitglieder, 18 plus die Vorsitzende, die selbst nicht in den einzelnen Themenpatenschaften drin war, 19, und Frau Dr. Niedbal und ich, die wir als Sachpreisrichterinnen entsandt waren. Wir haben auch an dem Text nicht mitgearbeitet. Ich sehe 18 hoch engagierte Jurymitglieder, die auf vielen Seiten – ich komme gleich noch mal dazu, wenn ich bei der inhaltlichen Sache bin – genau die Qualitätsanforderungen, die Schritt für Schritt und Schicht für Schicht in den vielen unterschiedlichen Phasen dieses Wettbewerbsverfahrens oder Planungsverfahrens herausarbeiten konnten, die dieses festschreiben. Insoweit weiß ich nicht genau, wo Ursache und Wirkung ist, wenn man sich darüber aufregt. Es ist vielleicht einen Tick anders gekommen, als man sich das gedacht hat, aber es ist Sache der Jury, das auszugestalten, und es ist vor allen Dingen in der Auslobung all das benannt, was durchgeführt werden soll und wie es ausgeführt werden soll, außer, die Jury entscheidet sich für etwas anderes.

Ich war als Fachpreisrichterin, das heißt, als Architektin, am Anfang in der Jury, und ich kann Ihnen sagen: Mir war das von Anfang an, so, wie es in der Auslobung genannt war – Das ist immer: Was wurde schon gemacht? Was ist jetzt die Aufgabe dieses Wettbewerbs- und Werkstattverfahrens, und was ist der Ausblick? – Für mich war es nicht neu, dass es danach eine Charta, ein Gestaltungshandbuch und so weiter geben soll, weil das das Normale ist. Ein städtebauliches Verfahren endet mit einem städtebaulichen Entwurf, der – Best-Case-Szenario – Grundlage für den B-Planung wird, hier war der B-Plan vorher schon gemacht worden, der das Städtebauliche und das Freiräumliche festschreibt. Wir sind noch gar nicht an dem Punkt irgendwelcher Architektursprachen, und die Sprache des Städtebaus ist die Sprache des Bebauungsplans und, Sie haben es gerade angesprochen, Herr Förster, all das, was diese Stadtgesellschaft sich für diesen Ort vorgenommen hat.

Zu Potsdam kann ich nichts sagen. Da haben wir kein Mandat von unserer Seite aus.

Ich sehe auch keinen Berg von Problemen, und das Verfahren will im Kern auch nichts überdecken. Es ist absolut transparent von der Jury durchgeführt worden, und die Jury hat am Freitag zu diesen neun Themenfeldern all das subsumiert, was man an Erkenntnissen in der Diskussion an diesen insgesamt neun Arbeiten, dann aber vertieft an den zwei Arbeiten, hat lernen können.

Vielleicht von meiner Seite aus noch so viel zu diesem Verfahren: Ich bedaure es zutiefst, dass das so hohe Wellen schlägt. Was soll denn vertuscht werden? Es ist alles in der Auslobung benannt. Die Jury tagt. Die Jury gibt ihre Empfehlungen, und das ist eigentlich alles schlüssig aufeinander aufbauend. Ich stehe selbst ein bisschen ratlos davor, was jetzt eigentlich der Motor ist, diese vielen Konflikte sehen zu wollen oder zu sehen.

Zu den inhaltlichen Fragestellungen: Was waren die Patenthemmen? – Patenschaften, die Sie angesprochen haben, war zum einen Städtebau und räumliche Vernetzungen. Dort spielt die bauliche Dichte eine Rolle, die Kleinteiligkeit und Parzellierung, die wir dort wünschen, auch die Frage der Dachzonen: Wie sollen die Dächer an den unterschiedlichen – – Man schaut von fünf umgebenden Hochpunkten auf das Quartier am Molkenmarkt. Deswegen ist auch die fünfte Ansicht, die Dachzone, eine ganz wichtig zu beurteilende, alles noch in dem ersten Themenfeld, Städtebau, räumliche Vernetzung. Die Höhenentwicklungen waren ein Thema. Gibt es eine Höhenhierarchie bei den Häusern an den großen Straßen, gerade im Bereich Molkenmarkt oder im Quartierinneren, wo teilweise sehr schmale Straßen sind, und wie entwickelt sich die Höhe dort?

Eine Frage der städtebauräumlichen Vernetzung, ich bin immer noch beim ersten Themenpunkt, ist auch die Blockdurchwegung. Die Freiraumgestaltung ist natürlich ganz wichtig, was auch die Klimaresilienz dieses Quartiers betrifft, Anpassungen an die Klimaveränderung und Standards, die wir heute besser zu definieren wissen, wie man dort gesunde Lebens- und Wohnverhältnisse schafft. Das fängt an mit der ganzen blauen und grünen Infrastruktur – Baumstandorte, Gestaltung der Straßenräume, die Gestaltung der Plätze –, Mobilität – ganz wichtig, weil man sich ein autoarmes Quartier vorgenommen hat: Wie leistet man diese Mobilität? –, und die Erschließung, das meint die Mobility-Hubs, die im Wettbewerbsverfahren dezidiert abgefragt wurden. Das meint aber auch die Anlieferung und Ablieferung, also die Ver- und Entsorgung im Quartier, und die Nutzung des Straßenraumes: Was könnte man an Ver- und Entsorgungen in den öffentlichen Raum tun? Ich sage jetzt nur mal Unterflur- auch Müllentsorgungsinfrastrukturen, oder müssen die alle zwingend auf den privaten Grundstücken abgefrühstückt werden? Das sind Themen, die noch in der letzten Legislaturperiode mit anderen Staatssekretärinnen und Staatssekretären intensiv diskutiert wurden, was auch den modellhaften Charakter dieses Quartiers betrifft und wo wir heute im Grunde immer noch darüber sprechen müssen. – Das war der dritte Punkt.

Der vierte Punkt, Denkmalschutz und Archäologie: Sie haben recht. Wir sind an einem Ort, der natürlich nicht nur die Archäologie, das heißt, die Denkmale unter der Erde, aufweist, sondern vor allen Dingen auch die über der Erde, die raumwirksam sind und einen wesentlichen Beitrag zur Historizität dieses Ortes selbst leisten, , also authentische Zeitzeugen, wozu natürlich auch in der Klosterstraße zum Beispiel die Hausnummer 44 gehört, das heißt, der Plattenbau, wo der Theaterdiscounter drin ist, und wozu sich die Jury dezidiert bekannt hat

während dieser Sitzung als Empfehlung sowohl an den Bezirk als auch an uns, die Senatsverwaltung, dort Zeitzeugen aus anderen baulichen Epochen zu schützen. Damit haben wir uns intensiv auseinandergesetzt. – Jetzt war ich beim vierten Punkt.

Jetzt kommt der fünfte Punkt, das Wohnen: Da sind natürlich Wohntypologien gefragt, innovativer und bezahlbarer Wohnungsbau. Mit der geänderten Liegenschaftspolitik des Landes Berlin ist es zu dieser einmaligen Chance gekommen, dass städtische Grundstücke durch Wohnungsbauunternehmungen, landeseigenen Wohnungsbauunternehmungen bebaut werden können und damit die Bezahlbarkeit der Wohnungen – 450 Wohnungen, das ist die Zahl, die ermittelt wurde, können im Molkenmarkt-Quartier realisiert werden, und 50 Prozent sind für niedrige und mittlere Einkommen. – Wohnungsbau war der fünfte Punkt.

Der sechste Punkt betrifft die Kultur. Das waren sehr gute Gespräche und auch Festlegungen zur Kultur: Was sind die Flächenbedarfe? Was sind die Kulturnutzungen, und wo könnte ein Kulturband liegen, was sehr sinnvoll die Highlights in diesem Quartier verbindet und damit für die touristische Entwicklung ablesbar diesen Kulturpfad, dieses Kulturband, argumentiert und auch verräumlicht?

Ökologische Nachhaltigkeit ist der siebte Punkt: das Regenwassermanagement, auch Dachnutzungen.

Jetzt bin ich beim achten Punkt, Erdgeschossnutzungen und Nutzungsvielfalt. Es braucht im Grunde eine Kuratierung dieser Erdgeschosse. Wie sind die Nutzungsverteilungen angedacht? Was sind sinnvolle Nutzungsverteilungen, Durchwegungen, Bestandsgebäude, K 44? Wie bindet man die öffentlichen Räume auch durch Blöcke hindurch aneinander? Dazu gehört K 44 genauso wie der Jüdenhof, die ganze Arrondierung im Block C.

Der neunte Punkt, last but not least, ist das Planungsrecht. Das sind genau die Inhalte dieses Masterplans, der als Senatsvorlage erarbeitet wird. Das sind genau diese Fragen: Städtebau, Architektur, Erdgeschosse, Nutzungsvielfalt, Wohnen, Gewerbe, Kultur, Mobilität, Archäologie, Denkmalschutz, Freiraumgestaltung. All diese Punkte sind in diesem Masterplan, wie Sie es auf der Strukturfolie gesehen haben, im Rahmen dieser Charta zu erarbeiten.

Neun Themenfelder: Die Jury hat sich mit diesen Kriterien befasst, und es sind die Jurymitglieder, die dort geantwortet haben. Wird es ein Finish geben? – Es wird natürlich ein Finish geben. Wir haben, und das waren die besonders wertvollen Erkenntnisse aus dem diskursiven Werkstattverfahren, einzelne Punkte mit den Planungsteams vertiefen können. Da war die Parzellenanzahl und natürlich damit verbunden die Anzahl der Treppenhäuser, der Erschließungspunkte, was am Ende alles in die Ökonomie mit hineinspielt, die wir vertiefen konnten. Das heißt, wir haben verschiedene Angebote, Planungsvertiefungen bekommen, um jetzt besser entscheiden zu können, und das tun wir natürlich mit denjenigen, die am Ende die Bauherren sind, die dafür geradestehen, dass wir ein vielfältiges, kleinteiliges Quartier haben mit diesem relativ hohen Wohnungsbesatz und dass wir das auch kostengünstig hinbekommen.

Die WBM ist schon fest gebunden für die Blöcke A und B. Da sind wir schon in einem Gespräch. Beim Block C gibt es Gespräche, ob die BImA ihren Wohnanteil an die DEGEWO und überhaupt der Wohnanteil, der dort realisiert werden kann, mit der DEGEWO tun wird. Die sind dort in einem Gespräch.

Dann hatten Sie noch die Frage nach Genossenschaften und Stiftungen, wie es im Koalitionsvertrag ausgeführt wurde. Es war, glaube ich, Frau Giffey, die mal in einem Interview gesagt hat, sie könne sich auch private Stiftungen oder Genossenschaften vorstellen. Gespräche mit den Genossenschaften sind auch gelaufen. Da stellt sich das ein bisschen schwierig dar, indem die Genossenschaften dort nicht kaufen können, und es ist jetzt anders kommuniziert und erarbeitet worden mit den beiden landeseigenen Töchtern.

Sehr geehrte Frau Gennburg! Ich möchte doch noch mal aus diesem Interview zitieren, das Herr Geisel gegeben hat. Er sagt darin – und ich mache jetzt eine längere Passage daraus, damit es in seinem Zusammenhang gelesen werden kann:

Wir haben zwei Wettbewerbsergebnisse, die beide unterschiedliche Stärken und Schwächen haben.

Auch wenn sie sich über das Verfahren deutlich angenähert haben.

Bei beiden sind zum Beispiel Ver- und Entsorgung des Gebietes nicht zufriedenstellend geklärt.

Das liegt aber nicht an den Büros, sondern es liegt an noch zu klärenden Dingen auf Senatsverwaltungsebene. Jetzt komme ich zum Kern:

Die Stärke des einen Entwurfes ist dessen Städtebau auf kleineren Parzellen, der einem Schreckensszenario wie dem großflächigen Alexa vorbeugt. Der andere Entwurf überzeugt im Hinblick auf die Klimaresilienz.

So werden die beiden Arbeiten jeweils mit ihren Stärken benannt. Ganz ehrlich gesagt, wir sind ganz froh gewesen, dass wir diese beiden Arbeiten im Wettbewerbsverfahren für das Werkstattverfahren ausgesucht haben, weil sie beide Stärken und Schwächen hatten und wir aus dieser Diskussion viele Erkenntnisse rausgezogen haben. Übrigens, im Schumacher Quartier hat man fünf Arbeiten weiter mitgenommen, und das macht auch Sinn. Das Schumacher Quartier ist noch deutlich größer und unterwirft sich noch anderen Fragestellungen, aber man ist auch sehr gut beraten, insoweit habe ich die Jury unterstützt, dass man beide Arbeiten diskursiv betrachtet und beide Arbeiten zu den Gewinnern erklärt. – Vielleicht so weit von meiner Seite.

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank! – Jetzt machen wir noch eine zweite Fragerunde, und ich habe Herrn Schwarze für Bündnis 90/Die Grünen auf der Liste.

**Julian Schwarze (GRÜNE):** Vielleicht vorweg: Wir würden als Koalition gern für den Tagesordnungspunkt ein Wortprotokoll beantragen. Ich glaube, diese Debatte interessiert sehr viele Leute, und um der Transparenz willen ist ein Wortprotokoll ein guter Schritt. – Das ist das Formale.

Zu den gemachten Ausführungen: Ich habe die Antwort auf das Referat der historischen Mitte vermisst, nach dem ich gefragt hatte. Ich habe keine Ausführungen dazu gehört, was wir uns darunter vorstellen können, mit welcher Aufgabenstellung, mit welcher Kompetenz und vor allen Dingen, welchem Ziel.

Dann muss ich zunächst noch mal zur Charta sagen: Es ist zu begrüßen – im Vorfeld ist es durchaus abgestritten worden –, dass es einen Senatsbeschluss zur Charta geben soll und das Abgeordnetenhaus eingebunden wird. So haben Sie es jetzt ausgeführt. Wir können schon mal feststellen, dass wir das klarhaben. Das wurde in den vergangenen Monaten immer mal wieder anders formuliert, aber von verschiedenen Personen, das sei der Ehrlichkeit halber gesagt. Es gab vor einem Jahr, glaube ich, diese Aussage bei einer öffentlichen Veranstaltung, dass das Abgeordnetenhaus beschließen soll. In diese Richtung haben wir hier schon gesprochen.

Dann muss ich jetzt noch mal nachfragen: Sie haben jetzt ausgeführt, dass das Werkstattverfahren mit zwei ersten Preisen geendet wäre, dass es zwei Gewinner gegeben hätte. Das ist mir neu. Ich habe es gerade noch mal in der Pressemitteilung von damals nachgelesen. Dort steht das so nicht, und es war auch nicht so in der Presse. Die Debatte, die wir dort hatten, ging genau um diesen Punkt, dass es eben keinen Siegerentwurf gab. Ich finde es interessant, hier zu hören, dass es scheinbar doch noch mal anders gewesen sein soll, weil wir uns genau darüber gestritten haben und streiten, dass es nämlich keinen festgelegten Entwurf gibt, der aus der Auslobung klar erkennbar ist.

Zum Gestaltungshandbuch selbst, was hier auch angesprochen wurde, wo Sie ausführten, dass es völlig klar gewesen sei, dass es das geben soll, muss ich nachfragen: Wenn das so klar war, warum wurde das vorher nicht klar diesem Haus und diesem Ausschuss transparent gemacht? Das ist eine Frage, weil mir noch nicht einleuchtet, warum das bis dato nirgends in den Folien und auch in den Sitzungen, aber auch bei den öffentlichen Veranstaltungen auftauchte. Ich finde es durchaus schwierig, ein Wettbewerbsverfahren als Bestätigung für ein B-Planverfahren zu bezeichnen. Ich glaube, wir sind hier eigentlich einen Schritt weiter gewesen. Das finde ich durchaus etwas, was ich in der Form so nicht unterschreiben würde, dass es das Ziel dieses Wettbewerbs war nachzuweisen, dass der B-Plan funktioniert.

Ich habe vorhin eine Nachfrage vergessen zu der Folie mit dem Zeitplan, die Sie uns zeigten, wo drinsteht, wer alles in dem Gestaltungsgremiums sein soll. Dort steht, dass die Teams des Werkstattverfahrens, also die Teams der beiden Architekturbüros, dabei sind. Haben die bereits zugesagt, an so einem Verfahren weiter mitzuwirken? Da gab es, glaube ich, durchaus noch offene Punkte.

In den Ausführung zuletzt wird klar, dass wir uns über zwei Dinge unterhalten müssen. Das eine ist das Verfahren und das andere ist, was mit dem Molkenmarkt inhaltlich passieren soll. Wir können aber nicht über diesen Streit des Verfahrens einfach hinweggehen und so tun, als würde er nicht existieren, weil er letztendlich tiefer liegt als der Molkenmarkt allein steht. Es ist mehrfach von verschiedenen Kolleginnen und Kollegen gesagt worden: Wir haben das Problem, dass hier ein Verfahren nicht so zu Ende gegangen ist, wie es angekündigt wurde, auch wenn jetzt gesagt wird, das sei von vornherein so klargewesen. Allein die Reaktionen, wir können uns hier als Abgeordnete mal außen vor lassen, in der Fachwelt sind andere, und die müssen wir ernst nehmen, und damit müssen wir umgehen. Dafür müssen wir letztlich eine Antwort entwickeln, die dieses Verfahren heilt, und ich bleibe auch bei dieser Formulierung. Auch wenn wir vielleicht hier in diesem Raum unterschiedlicher Meinung sind und darüber streiten können, ob das nötig ist oder nicht, die Fachöffentlichkeit, so, wie sie sich äußert, sich wahrnehmbar in Aufrufen und Artikeln festlegt, sieht das anders. Diese berichtete Debatte, inwiefern sich Büros, auch international renommierte Büros, in Berlin bei Wettbewerben bewerben, sollte uns zu denken geben, denn es wäre für Berlin ein ganz schlechtes

Signal, wenn Büros hier nicht mehr an Wettbewerben teilnehmen aufgrund des Ganzen um den Molkenmarkt herum. Dementsprechend finde ich, dass wir diesen Teil jetzt nicht einfach wegwischen können.

Das andere ist das Inhaltliche: Wie kommen wir hier weiter? – Ich glaube, wir kommen vor allen Dingen dann weiter, wenn wir uns wieder auf die ursprünglichen Ziele dieses Verfahrens konzentrieren, und, das wurde jetzt mehrfach gesagt, den Molkenmarkt als Vorzeigequartier entwickeln, und zwar auch in öffentlicher Hand. Ich bin froh, dass wir zumindest innerhalb der Koalition eindeutig eine Linie ohne Privatisierung vertreten. Wir brauchen hier bezahlbaren Wohnraum. Das gelingt mit Landeseigenen, und das sollte nicht verwischt werden. Das wollte ich noch sagen, weil das vorhin angesprochen wurde. Ich glaube, der Wettbewerb hat gezeigt, dass es möglich ist, hier ein modernes Quartier zu entwickeln, und das sollten wir dann auch tun.

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank! – Herr Schwarze hat namens der Koalition ein Wortprotokoll beantragt. Machen wir das? – Ich sehe allgemeines Kopfnicken. Das machen wir. – Frau Gennburg, bitte schön!

**Katalin Gennburg (LINKE):** Vielen Dank für die Aussprache und die Informationen! Für mich haben sich noch ein paar zusätzliche Fragen ergeben, vor allem, weil Sie, Frau Kahlfeldt, jetzt dankenswerterweise das Interview mit Herrn Geisel noch mal zitiert haben. Sie haben damit klargestellt, dass er gesagt hat, dass das Schreckensszenario wie am Alexa zum Glück durch diese anderen Bauten nicht drohe. Es ist schon die Frage, inwiefern Sie hier zusätzlich in diese unsachliche Stimmungsmache einstimmen. Müssen wir nicht alle gemeinsam vor dem Hintergrund dieser krassen Auseinandersetzung diese Stimmungsmache abwehren? Ich frage das auch deswegen: Ich hatte vorhin schon auf Herrn Goebel referiert, der im Februar hier in der Anhörung war. Es gibt eine schöne Facebook-Gruppe. Ich weiß nicht, wer das weiß. „Historische Mitte“ heißt die. Da wird man als Abgeordnete schamlos genau in diesem Stil angegriffen. Ich habe es vorhin schon gesagt: Wir bewegen uns eben nicht im luftleeren Raum, und diese Diskussionen führen wir hier vor dem Hintergrund einer völlig verunsachtlichten Debatte. Ich will das auch deswegen sagen, weil jetzt diese Unterflurlösungen immer wieder herangezogen wurden, auch in unserem Gespräch am Donnerstag, Frau Kahlfeldt. Es wird immer gesagt, der eine Entwurf hätte das nicht gelöst. Uns liegen aber gegenteilige Informationen vor, dass dem Architekturbüro gesagt wurde, das wird in der Senatsverwaltung gelöst, und sie sollen es unbedingt beibehalten. Es gibt inzwischen wirklich große Fragezeichen, und die Reputation ist hochgradig in Gefahr. Das hat konkrete Gründe. Deswegen geht es nicht, hier zu sagen: Das wird schon alles, Schwamm drüber. Wir machen jetzt mal weiter.

Ich will jetzt eine ganz konkrete Frage stellen, weil Herr Kühne heute hier ist. Herr Kühne! Sie wurden auch schon angesprochen. Sie hatten damals in dem Expertenkolloquium gesagt, es soll einen Sieger geben. Diese Frage ist nicht beantwortet. Warum wurde das gesagt? Sie antworten doch nicht mit Ihrer persönlichen Meinung auf so eine wichtige Frage. Sie wurden auch gefragt, ob die Charta vom Abgeordnetenhaus beschlossen werden sollte. Das haben Sie bejaht. Ihre Antworten sind doch etwas wert. Es kann doch nicht sein, dass wir jetzt hier sitzen und diese Wahrheiten nicht aussprechen. Ich möchte diese offene Frage beantwortet haben. Ich möchte wissen, an welcher Stelle entschieden wurde, dass es plötzlich anders läuft.

Zwei letzte Fragen: Die Jury hat am Freitag alles subsumiert, was es für das weitere Verfahren braucht, sagten Sie gerade, Frau Kahlfeldt. Ich hatte am Freitag ein Gespräch mit Frau Reicher, der Juryvorsitzenden. Sie hatte mir gesagt, dass es jetzt von Teilen der Jury, die sich zusammengefunden haben, Empfehlungen gibt, die als Art Redaktionsgruppe gesagt haben: Wir gucken mal, was die wichtigsten Dinge aus diesem Verfahren sind. – Ich kann schon mal mitteilen, dass das aus unserer Sicht keine Grundlage zum Weitermachen ist. Eine sich selbst zusammengefundene Redaktionsgruppe aus der Jury jetzt für das weitere Verfahren heranzuziehen, vor dem Hintergrund, dass es den Abschluss des Verfahrens nicht wie in versprochener Weise gegeben hat, vor dem Hintergrund, dass jetzt ein Gestaltungshandbuch erarbeitet werden soll, ist, glaube ich – das wird jedem relativ schnell offenbar –, nicht ganz sauber. Das geht nicht.

Sie sagten auch, Frau Kahlfeldt, ein Gestaltungshandbuch sei das übliche Verfahren. Bitte sagen Sie doch noch mal, wo in Berlin bisher mit einem solchen Gestaltungshandbuch gearbeitet wurde. Mir haben Sie die Frage letzten Donnerstag schon beantwortet. Wenn hier gesagt wird, das sei das übliche Verfahren, dann müssen wir schon mal Tacheles reden und sagen, wie üblich das bisher war, denn daran hängen ganz konkrete Probleme, wie wir wissen, und es ist auch eine politische Auseinandersetzung, ob man diesen Weg geht oder nicht. Deswegen wollen wir das nicht kleinreden, denn wir sind hier alle unter Fachleuten und wissen, dass das natürlich eine ganz grundsätzliche Entscheidung ist, den Weg so oder anders zu gehen. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank! – Herr Laatsch für die AfD-Fraktion ist noch mal dran.

**Harald Laatsch (AfD):** Danke, Herr Vorsitzender! – Die beiden sozialistischen Parteien hier im Parlament zeigen in aller Offenheit, dass sie die Jury als solche nicht akzeptieren. Wir hören gerade von Frau Gennburg, dass sie mit dem Ergebnis nicht zufrieden ist, und sie sucht Ansätze, das Ergebnis zu torpedieren. Gleichzeitig kritisieren Sie, dass sich nicht ausreichend internationale Büros an diesem Verfahren beteiligen. Das ist völlig klar. Wenn ich mir anhöre, was in diesem Abgeordnetenhaus los ist, wie das Verfahren torpediert wird: Welcher vernünftige Architekt ist denn bereit, Geld in eine Planung zu investieren, um sich dann solchen Auseinandersetzungen zu stellen, die, ich sage es noch mal, mit Sicherheit nicht gelöst werden? Die können nur entschieden werden, weil wir sehen, dass die Grünen und die Linken ganz eindeutig nicht bereit sind, die historische Mitte Berlins wieder herzustellen, sondern sie wollen ein sozialistisches Utop schaffen, und das kennen wir ausreichend von der Leipziger Straße, vom Alexanderplatz, vom Haus der Statistik und so weiter. Wir wissen, wie nach sozialistischen Vorstellungen so ein Utop aussieht, und das ist ganz bestimmt nicht unsere Vorstellung. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass ein Architekt der Moderne die historische Mitte Berlins in diesem Muster wieder aufbauen möchte. Warum sollte er sich dann daran beteiligen?

**Vorsitzender Andreas Otto:** Als Nächster ist Herr Schulz für die SPD-Fraktion dran.

**Mathias Schulz (SPD):** Ich weiß gar nicht, ob man den letzten Beitrag von Herrn Laatsch würdigen sollte, indem man darauf eingeht, aber es ist ein bisschen abenteuerlich, was Sie unseren Koalitionspartnern entgegenwerfen. Die Debatte ist nicht, ob wir die Leipziger Straße oder das Stadtschloss dort haben wollen, sondern die Debatte ist: Wie kommen wir zu einem

klimaresilienten Quartier mit bezahlbaren Wohnungen und einem geschichtsbewussten Ort? Das sind die Anforderungen, die wir dort haben und über nichts Weiteres streiten wir hier. Deswegen ist das, was Sie aufmalen, grober Unfug.

Ich habe überlegt, ob ich mich noch ein zweites Mal melde, aber es wurde jetzt verschiedentlich gesagt, dass das Quartier, weil es eine hohe Stadtbedeutung hat und wir eine Debatte haben, die aufgeladen ist, wo Stimmungsmache als Begriff fällt – Ich hätte gern, dass sich alle daran halten, wenn sie den Begriff verwenden und nicht unnötig Stimmung gegen die eine oder gegen die andere Seite machen, wenn man sie als Seiten bezeichnen möchte, sondern wir uns miteinander darüber unterhalten, wie wir hier zu einem Verfahren kommen, das die Qualitäten sichert, die bereits erarbeitet wurden, denn darum geht es am Ende, was auf der prozessualen Ebene ist und wie wir – Kollege Schwarze hat hervorgehoben, dass wir zwei verschiedene Diskussionen haben, und die zweite ist, wie wir zu den Qualitäten kommen, die ich vorhin aufgezählt habe. Ich glaube, das Verfahren, das wir jetzt haben, kann das leisten. Wir haben schon mehrfach gehört, dass die beiden Entwürfe, die im Werkstattverfahren waren, Eingang finden werden in den weiteren Chartaprozess und in das Gestaltungshandbuch, und dass es darum geht, dass wir hier an einem Ort weiterkommen, der so, wie er war und wie er bereits im Umbau begriffen ist, indem wir die Straße und Parkplatzflächen zurückbauen, in dem wir Freiraum schaffen, um überhaupt ein neues Stadtquartier zu entwickeln, weil es bislang dort mitnichten der Fall gewesen ist – Für eine lebenswerte Stadt war das toter Raum, weil am Ende eine autobahnähnliche Straße durchführt, wo heute noch der Tunnel unter dem Alexanderplatz darauf hinführt und wir die Debatte über das Umfeld, wie dem Mühlendamm und so weiter, noch führen, wie wir den Raum schaffen für die Stadt, damit sie sich entwickeln kann, und zwar in Richtung einer lebenswerten, klimaresilienten und auch geschichtsbewussten Stadt nach modernen Ansprüchen. – Danke schön!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank! – Damit hat sich die Redeliste erschöpft. Wir geben jetzt noch mal dem Senat das Wort. – Herr Staatssekretär Gaebler, bitte schön!

**Staatssekretär Christian Gaebler (SenSBW):** Vielen Dank! – Ich würde gern mal was Generelles sagen, weil hier so grundsätzliche Diskussionen aufgemacht werden. Erstens bin ich Herrn Abgeordneten Schulz sehr dankbar, dass er noch mal ein bisschen auf die inhaltliche Diskussion zurückgekommen ist, weil sich hier doch sehr viel in Formalia, Andeutungen und Hinweisen erschöpft wird, auch zum Thema sozialistische Moderne. Die sozialistische Moderne war nicht Grundlage des Wettbewerbsverfahrens. Herr Schulze hat gerade darauf hingewiesen, was Bestandteil dieser sozialistischen Moderne wäre, nämlich erst mal die Autobahn. Das heißt, da kann ich gar nichts hinbauen. Also auch eine Spiegelung der Rathauspassage war nicht Gegenstand des Wettbewerbsverfahrens, sondern es gab dort andere Grundlagen – wie auch eben zitiert.

Ich finde es immer etwas schwierig, wenn Leute, die selber Stimmungsmache betreiben und unsachliche Vorwürfe in den Raum stellen, sich darüber beschweren, dass diese im Raum stehen. Insofern müssen sich da einige Leute an die eigene Nase fassen, die öffentlich Rücktrittsforderungen aufgestellt haben und Ähnliches. Ich glaube, das ist ein Punkt, der vielleicht auch was mit persönlichen Problemen untereinander zu tun hat. Die sollte man dann aber an anderer Stelle austragen und nicht in einer Ausschusssitzung, wo es eigentlich um die Inhalte geht.

Dass Wettbewerbsverfahren bestimmten Regelungen unterliegen, denen auch zu folgen ist, ist so. Das heißt, man muss sich überlegen: Entweder man will einen Wettbewerb, dann lässt man sich auf die Regeln ein, und wenn die Jury, die die Wettbewerbsregeln am Ende auch bestimmt, zu bestimmten Ergebnissen kommt, dann muss man damit leben. Wenn man keinen Wettbewerb haben will und sagt: Wir als Abgeordnete wissen das besser, und wir wollen das gerne bestimmen. –, dann muss man das so machen, aber man muss es dann auch so aufstellen und sich nicht hinterher beschweren. Hier redet übrigens niemand von: Schwamm drüber! –, sondern ich glaube, wir haben die Verfahrensprobleme, die angesprochen wurden, durchaus kommentiert und auch gesagt, wie es weitergeht an dieser Stelle. Dass an dieser Stelle, wenn man ein Verfahren macht, die Jury entscheidet und nicht einzelne Abgeordnete entscheiden, ist, glaube ich, auch klar. Wenn man hinterher sagt: Wir wollen es aber anders, und wir wollen den Bebauungsplan anders. – oder so was, dann ist das Ihr gutes Recht, aber das jetzt am Wettbewerbsergebnis oder dem Verfahren festzumachen, ist, glaube ich, nicht ganz sachgerecht.

Insofern wäre es gut, wenn wir uns jetzt tatsächlich auf die genannten Punkte – städtebauliche Qualifizierung, städtebauliche Qualität und Zusammenführen der besten Dinge aus den beiden Wettbewerbsbeiträgen – konzentrieren und sehen, wie wir das zusammenbekommen, und mal aufhören, irgendwie rückwärtsgewandt darüber zu diskutieren, was man an dieser oder jener Stelle vielleicht noch einbringen oder sagen könnte. Es gibt jetzt ein Ergebnis. Wenn die Jury sich damit noch mal befassen will, ist das ihr gutes Recht, aber auch das wäre dann zu akzeptieren und nicht zu sagen, die Jury muss jetzt aber dies oder jenes machen. Das ist jedenfalls die Haltung, die wir an der Stelle vertreten, auch aufgrund der Grundlagen, die solche Wettbewerbsverfahren haben. Deshalb wäre es gut, wenn wir da schnell zu einem guten Ergebnis und einer guten Grundlage für den Bebauungsplan kommen, wenn die Charta tatsächlich im Senat beschlossen – so hat es Frau Prof. Kahlfeldt eben auch gesagt – und dann dem Abgeordnetenhaus vorgelegt wird. Nichts anderes ist hier gesagt worden. Ich bitte, das dann auch nicht falsch zu zitieren.

**Staatssekretärin Petra Kahlfeldt (SenSBW):** Ich kann auf die Fragen, die Sie, Herr Schwarze, Frau Gennburg und Herr Schulz gestellt haben, noch mal kurz eingehen. Also ich sehe uns wirklich auf einem sehr guten Weg, ein klimaangepasstes, autoarmes, nutzungsvielfältiges, kleinteiliges Stück Stadt dort so zu bauen, wie es schon 2016 Konsens war mit dem Beschluss des B-Plans. Wie dann die architektonische Verfeinerung und die Verfeinerung in den Freiräumen und so weiter passiert – das alles haben wir ja noch zu entwickeln. Das, was man sich vorgenommen hatte – ich glaube, das hat die Folie gut gezeigt in den Prozessen – ist alles eingeflossen.

Noch mal zu dem Sonderreferat Historische Mitte. Es kann sein, dass ich an der einen oder anderen Stelle dort das falsche Wort gebraucht habe. Wichtig ist mir – und so haben wir uns das jetzt auch vorgenommen in der Verwaltung –, noch mal einen Schwerpunkt zu setzen, und das kommt ja vor allen Dingen aus der Arbeit mit dem Bezirksamt Mitte von Berlin. Man hat viele einzelne Projekte in eine Städtebauförderkulisse gebracht, aber was uns jetzt fehlt, sind tatsächlich noch die Revisionen auch anderer Projekte, die ganz wichtig sind. Hier wurde verschiedentlich schon die verkehrliche Situation genannt. Also es gibt allenthalben in Mitte einen Bedarf dafür, weitere Städtebauförderkulissenprojekte zu definieren, zu diskutieren, zu eruieren und die in eine größere Kulisse reinzupacken. Vielleicht habe ich dazu „Sonder-

referat“ gesagt, dann war das mein laienhafter Ausdruck dafür. Wir sagen einfach: einen Schwerpunkt, um den Entwicklungen in diesem Quartier oder in der historischen Mitte Berlins auch weiterhin Rechnung zu tragen.

Ich habe hier jetzt noch mal das, was im Protokoll steht, wie am Ende des Schlusscolloquiums verfahren wurde. Da steht drin:

Um 19.20 Uhr werden die Planungsteams wieder in den Saal gebeten und erhalten von der Jury eine zusammenfassende Erläuterung der Diskussion in der Jury und der erfolgten Empfehlungen. Es wird dargelegt, dass nicht ein Team/Entwurf/Konzept zur Grundlage der weiteren Planung gemacht werden soll. Vielmehr haben beide Teams sehr gute Hinweise zur weiteren Ausarbeitung der Planung gegeben, welche nun in Form der Empfehlungen in die weiteren Planungen einfließen.

Frau Gennburg! Es gab neun Themenfelder, wie ich sie vorhin umrissen habe, die jeweils zwei Jurymitglieder ausgearbeitet haben. Die wurden alle einzeln verlesen, diskutiert, korrigiert, und am Ende dieses großen Themenpakets, das wir dort bis in den Abend behandelt haben, wurde eine Redaktionsgruppe festgelegt, die sprachlich-redaktionell – – Sie können sich vorstellen, wenn 18 Menschen Texte machen, dass da unterschiedliche Strukturen und ein unterschiedlicher Duktus da sind. Das heißt, die Redaktionsgruppe, der Sie gerade jede Kompetenz abgesprochen haben, hat sich dankenswerterweise bereiterklärt, für diese umfangreichen neuen Texten einen durchgängigen Sprachduktus zu finden. Der Inhalt ist aus der Jury gekommen und wurde so gemeinsam diskutiert, erarbeitet und dann auch verabschiedet.

Zur Frage Gestaltungshandbuch: Sowohl die Breite Straße ist mir gerade sehr im Kopf, weil das ja auch ein schönes Bauvorhaben in der historischen Mitte ist, wo einzelne Häuser gebaut werden, als auch die Bernauer Straße und die Siemensstadt. Das Gestaltungshandbuch ist ein Instrument, und das muss man in einem Auslobungsverfahren auch nicht unbedingt benennen, weil es einfach gängige Praxis ist. Wir können ja nicht alles im Auslobungstext aufnehmen, was im Besteckkasten von Planungen sowieso vorhanden ist.

Sind die Teams dabei? Wurden die gefragt? – hatten Sie gefragt, Herr Schwarze. – Wir haben natürlich mit beiden Architekturbüros oder Planungsteams gesprochen, und wir haben ihnen – das wurde ja schon hier kommuniziert – im Protokoll, das es viel früher gab als die schriftlichen Empfehlungen aus dem Schlusskolloquium, mitgeteilt, dass es zwei grundsätzliche Möglichkeiten gibt, nämlich zum einen, in den Gestaltungsbeirat zu kommen und dort dann auch in der Jury zu sein für die kommenden Hochbau- und Freiraumwettbewerbe, sodass praktisch diejenigen, die die Eltern dieses Plans, dieses städtebaulichen Rahmenkonzeptes sind, ihre Vorstellungen und Kriterien bis in die hochbaulichen Planungen auch mit implantieren können. Zum anderen haben die Büros die Wahl zu sagen: Wir kommen nicht in den Gestaltungsbeirat, sondern wir wollen gerne selbst an den Hochbauwettbewerben teilnehmen. – Das ist freigestellt. Wir hatten unser Gespräch, das wir vorher telefonisch geführt haben, auf einen Präsenztermin vereinbart, nachdem die schriftlichen Juryempfehlungen da sind. Nachdem sie am Freitag, dem 18., gekommen sind, werden wir uns auch verabreden und das gemeinsam besprechen. – Ich glaube, so weit sind die Fragen beantwortet, zumindest habe ich den Eindruck. Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank! – Wir schließen damit den Tagesordnungspunkt. Die Frage ist noch zu klären, ob wir es vertagen oder abschließen. Ich neige zum Abschließen. Das kann ja bei Bedarf erneut eingebracht werden. – Wir verständigen uns auf Abschließen dieser beiden Punkte, also Vorgang 0018 und Vorgang 0027.

#### Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Der Beitrag des Bauhaus der Erde für das nachhaltige Bauen in Berlin und Brandenburg**  
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

[0032](#)  
StadtWohn

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 29.08.2022

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 5 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der FDP  
Drucksache 19/0173  
**Schneller-und-einfacher-Bauen-Gesetz**

[0041](#)  
StadtWohn

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 6 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Pilotprojekte zur Umnutzung leerer Hotels und Shoppingmalls voranbringen**  
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

[0039](#)  
StadtWohn

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 7 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Neues Stadtquartier Buch am Sandhaus – Aktueller Planungsstand und Anpassungsmöglichkeiten des Bebauungsplans**  
(auf Antrag der Fraktion der CDU)

[0052](#)  
StadtWohn

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 8 der Tagesordnung

**Verschiedenes**

Siehe Beschlussprotokoll.